Nummer 152.

# Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

1. Jahrgang.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1,90 incl. Bestellgebühr.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1858a.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Donnerstag, den 30. Juni 1892.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

## Freundlicher Beachtung empfohlen!

Dem verehrlichen Publikum von Düsseldorf und Umgegend empfehlen wir das Abonnement auf die **wöchentlich sieben Mal** erscheinende

**Düsseldorfer Bürger-Zeitung**

welche incl. der **Sonntags-Gratisbeilage** „Illustrirte Familien-Zeitung" für

**monatlich nur 50 Pfg.**

frei in's Haus geliefert wird.

Die Düsseldorfer Bürger-Zeitung, die reichhaltigste und billigste Zeitung Düsseldorfs, bringt alles Wissenswerthe vom politischen und lokalen Gebiet, in unparteiischer, übersichtlicher Weise geordnet; alle interessanten Begebenheiten aus den Provinzen Rheinland, Westfalen, sowie aus aller Welt bringt die Düsseldorfer Bürger-Zeitung schnell und zuverlässig ihren Lesern zur Kenntniß. Besondere Sorgfalt verwenden wir auf den feuilletonistischen Theil, in welchem nur hochinteressante Arbeiten angesehener populärer Schriftsteller zum Abdruck gelangen; außer größeren laufenden Romanen vornehmen Styls finden unsere Leser Humoresken, Novellen, wissenschaftliche Plaudereien, Kunstnachrichten 2c. in der Düsseldorfer Bürger-Zeitung. Ueber alle Vorgänge auf sozialpolitischem Gebiete werden unsere Leser stets genau unterrichtet. Gemeinnütziges, Patentliste, Börsen- und Handelsnachrichten, bilden stehende Rubriken in unserer Zeitung. Ferner haben wir, dem regen Vereinsleben Rechnung tragend, einen Vereins-Anzeiger eingerichtet, unter welchem Versammlungen, Proben, Festlichkeiten aller Vereine auf Anzeige der letzteren unentgeltlich veröffentlicht werden. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß der Inhalt der Düsseldorfer Bürger-Zeitung durch zeitweilige Beilagen, Fahrpläne, Ziehungslisten der preußischen Klassen-Lotterie, werthvolle Bereicherung erfährt und in Folge dessen das Halten theurer politischer Zeitungen vollständig überflüssig macht.

Um Denjenigen, welche auf die Düsseldorfer Bürger-Zeitung bisher noch nicht abonnirten, Gelegenheit zu geben, in dieselbe Einsicht zu nehmen, bitten wir, in unserer Hauptexpedition, Klosterstraße 29, Probenummern zu verlangen, welche stets gerne gratis ausgegeben werden.

Zur Bequemlichkeit des verehrlichen Publikums haben wir im Anzeigentheil unserer Zeitung einen Bestellzettel vorgedruckt, welchen man deutlich ausgefüllt der ergebenst unterzeichneten Expedition einsenden wolle.

Hochachtend!

**Verlag und Expedition der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung",**
**Klosterstraße 29.**

## Politische Nachrichten.

### Deutsches Reich.

* **Berlin**, 29. Juni. Zum ersten Male sieht sich die Regierung veranlaßt, wenn auch nicht in einem offiziellen, so doch hochoffiziösen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." auf die wiederholten Anzapfungen des Fürsten Bismarck zu antworten.

Es handelt sich zunächst um die jüngsten Aeußerungen Bismarcks gegenüber dem Herausgeber der „N. Fr. Pr.", worin die deutschen Beamten, welche in Wien den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn zu Stande brachten, der Unfähigkeit und Unzulänglichkeit geziehen werden. In einer halbamtlichen Erwiderung in der „Nordd. Allg. Ztg." wird erklärt, daß jene Männer die vollste Anerkennung verdient und gefunden hätten. Mit Bezug auf die Bemerkung Bismarcks, daß bei uns jetzt Männer in den Vordergrund gekommen wären, welche er früher im Dunkeln gehalten habe, und zwar, weil jetzt Alles geändert und gewendet werden müßte, sagt der halbamtliche Artikel: „Wir glauben zur Klärung des öffentlichen Urtheils hierüber beizutragen, wenn wir als Beispiel folgenden, an die Chefs aller Reichsbehörden gerichteten Erlaß d. d. Friedrichsruh, den 24. Oktober 1885, wiedergeben:

> Euer Excellenz ersuche ich ergebenst, zu der Einberufung von Hülfsarbeitern, welche dazu bestimmt sind, demnächst in die Stelle eines vortragenden Rathes innerhalb Ihres Ressorts einzurücken, zuvor meine Genehmigung einzuholen. Mit dem Antrage auf Ertheilung dieser Genehmigung bitte ich eine Darlegung der Dienstlaufbahn des einzuberufenden Hülfsarbeiters und ein Urtheil über seine bisherige politische und wirthschaftspolitische Haltung zu verbinden. (gez.) v. Bismarck.

Indem, so fährt die „Nordd. Allg. Ztg." fort, der Nachfolger des Fürsten Bismarck diesen Erlaß aufhob, der selbst den unpolitischen Ressorts, wie Post und Marine, in der Wahl ihrer Beamten Schranken auferlegte, welche der sachlichen Begründung entbehrten, dürften ihn andere Motive als Aenderungssucht geleitet haben.

Ueber das Verhältniß des Grafen Caprivi zu den Ereignissen des Frühjahrs 1890 bemerkt das Blatt weiter: „Es ist einem großen Theil der Nation schwer geworden, zu glauben, daß die seit zwei Jahren in der Presse des In- und Auslandes auf einander folgenden mehr oder weniger erbitterten Angriffe gegen die gegenwärtige Regierung, gegen einzelne Mitglieder derselben, ja selbst gegen eine noch höhere Stelle, in der That auf den Fürsten Bismarck zurückzuführen seien. Die jüngsten Auslassungen des Fürsten Bismarck machen solche Zweifel ferner unmöglich. Wir beklagen dies auf's Tiefste nicht nur um der Angegriffenen willen, die das auf sich zu nehmen haben wie manche andere Unbill, sondern wegen der Trübung, die die große historische Gestalt des Angreifers dadurch erfahren muß, und wegen der Schädigung, die Staat und Reich dabei erleiden können.

Fürst Bismarck hat wiederholt ausgesprochen, politische Kritik sei sein gutes Recht. Gewiß! Aber jedes Recht kann mißbraucht werden, und nur darum, ob dies geschehen, handelt es sich hier. Wir erinnern uns keines ähnlichen Verhaltens eines abgetretenen Staatsmannes in der Geschichte anderer Reiche, geschweige denn in der Deutschlands."

Fürst Bismarck erklärte ferner, durch seinen Rücktritt sei eine Verschlechterung der deutsch-russischen Beziehungen eingetreten, da mit ihm der persönliche Einfluß auf den Zar geschwunden sei. — Es wird dem gegenüber auf den Abschluß des gegen Rußland gerichteten deutsch-österreichischen Bündnisses durch Bismarck verwiesen. Des Weiteren wird in dem Artikel auch eine Auslassung des „Graschdanin", des hervorragendsten russischen Blattes, zitirt:

> „Im gegenwärtigen Augenblick, wo Deutschland sich vielleicht am Vorabend einer entsetzlichen Katastrophe befindet, die es den direkten Folgen der Bismarck'schen Politik verdanken wird, ist es angezeigt, einen Rückblick auf diese Politik zu werfen." „Es war dem Fürsten nicht beschieden," heißt es am Schlusse, „Rußland seine Dankbarkeit auf dieselbe Weise zu bezeigen, wie er sie 1866 Oesterreich — für seine Hülfe im dänischen Krieg — und 1870 Frankreich — für seine Neutralität im österreichischen Krieg — bezeigt hatte, aber einige Vorbereitungsmaßregeln dazu hatte er bereits getroffen."

Ein Zeugniß persönlichen Vertrauens angesehener Kreise Rußlands auf die ehrliche Russenfreundlichkeit des Fürsten Bismarck sei aus diesen Worten gewiß nicht heraus zu lesen. — Die Männer, denen die ehrenvolle Berufung zu Theil geworden, das Werk des Fürsten Bismarck fortzuführen, stehen vor der Aufgabe, ihre Arbeit vor Allem zu schützen vor dem Mann, dessen Schöpfung sie erhalten sollen. Es ist eine peinliche Wahl für einen Zugführer, entweder den Zug über die Hindernisse brausen zu lassen, die von dem früheren Führer auf die Schienen geworfen werden, damit aber den Zug der Zerschellung auszusetzen, oder die Hindernisse fortzuschleudern, und damit einen Mann zu treffen, der die lenkbare Kraft erst geschaffen.

Diese Wahl zu vermeiden, ist der Selbstbeherrschung der leitenden Männer bis jetzt gelungen. Es scheint, daß der Fürst durch eine immer weiter getriebene Rücksichtslosigkeit die leitenden Männer dazu zwingen will, den Kampf gegen ihn aufzunehmen. Niemand kann den Umfang des Schadens ermessen, den der Fürst dem eigenen Vaterlande zuzufügen willens ist. Niemand kennt die Waffen, die er glauben mag, bereit zu haben; aber die Pflicht, die höchsten Güter der deutschen Nation auch gegen den Mann zu vertheidigen, der diese Güter einst am meisten gefördert, darf von den Führern des Staates weder verkannt, noch zurückgewiesen werden.

### Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 28. Juni. Herbsts Leichenbegängniß fand heute Nachmittag statt. Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses aus allen Parteien nahmen an dem Trauerzug Theil, der vom Sterbehause zur Parlamentsrampe sich bewegte. Hier wurde der Sarg, dessen Bahrtuch vier Mitglieder des Klubs der deutschen Linken trugen, niedergestellt. Plener hielt dem Verstorbenen einen innigen kurzen Nachruf. Von da wurde die Leiche zur Kirche getragen und nach der Einsegnung auf den Zentralfriedhof geführt. Von den Ministern folgte nur Graf Kuenburg dem Sarge, die übrigen Minister waren nur in der Kirche. Es verlautet, Herbsts Büste solle in der Vorhalle des Parlaments aufgestellt werden.

— In der Sitzung des Abgeordnetenhauses ereignete sich heute eine stürmische Szene, da die Klerikalen, Jungczechen und Antisemiten während der Berathung des Gesetzes über das Baugewerbe die Anwesenheit der Minister verlangten, die im Herrenhause weilten, und in Abwesenheit der Minister die Tagesordnung nicht weiter berathen lassen wollten. Erst nach einem minutenlangen Sturme und nach einer beschwichtigenden Rede des Antisemiten Pattai konnte die Tagesordnung aufgenommen werden.

## Wer?

Kriminal-Roman aus unserer Zeit von **E. Friedrich**.

Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)

Der Freiherr stand dem Fenster abgewandt so verrieth nur das ungewisse Zwielicht, das in dem Salon herrschte, was in seinen Zügen vorging. Aber es war auch kein Beobachter außer vorhanden, denn Bruno erschütterte der unerwartete Anblick des Vaters derart, daß er für keinen andern Gedanken Raum fand, als für den einen: sein Vater war hier, hier in Wenheim; was konnte ihn, den stolzen, starren Mann, dazu veranlaßt haben?

Er athmete schwer, so schwer, daß es durch das Gemach hallte, und so stieß er, preßte er hervor:

„Vater — Du — Du?"

War der Freiherr überhaupt erregt gewesen, nichts davon verrieth der Ton seiner Stimme, mit dem er erwiderte:

„Wie Du siehst, ich, ja! Ich kann es mir denken, daß mein Hierherkommen Dich überraschen muß, und um mich nicht der Gefahr auszusetzen, am Ende nicht vorgelassen zu werden, sagte ich dem Diener, der mich offenbar nicht kannte, meinen Namen nicht."

Bruno's Blick ließ ihn innehalten.

„Weshalb sollte ich mich vor meinem Vater verleugnen?" fragte er stockend.

Der Freiherr zuckte die Achseln und wandte sich dann halb ab.

„Das wirst Du selbst am Besten wissen," sprach er auffallend leichten Tones. „Doch kommen wir zur Sache. Du siehst mich hier und bist erstaunt, und ich begreife dies Dein Erstaunen. Es ist selbstredend ein mehr als wichtiger Beweggrund, der mich hierher führte."

Bruno sagte nichts, aber seine Augen redeten eine nur zu deutliche Sprache.

„Als wir voneinander schieden," fuhr Herr von Trachenburg fort, „glaubte ich, daß es für's Leben sei. Es ist anders gekommen, durch Deine Einwirkung. Das, was geschehen ist, konnte ich nicht voraussehen."

Bruno durchlief es wie ein Zittern, ein gefährliches Zittern, ah.. noch bezwang er sich.

„Willst Du nicht ganz deutlich reden, Vater?" fragte er mit schwerem Tonfall.

„Ganz deutlich, wenn Du es willst, gewiß," gab dieser hart zurück. „Aber unterlaß es, mich Vater zu nennen. Ich habe mich von Dir losgesagt für nun und alle Zeit und ich bin nicht gewillt, meinen Sinn zu ändern. Wenn du vielleicht solche Hoffnungen auf meine Anwesenheit hier baust, so gieb sie auf. Ich kam vielmehr zu Dir, weil die Noth mich zwang, die unabweisbare Noth. Ich habe einen anonymen Brief erhalten, der Deine neueste Leistung betrifft."

Die Worte trafen Bruno wie ein Peitschenhieb und wie vor einem solchen prallte er unwillkürlich zurück.

„Meine — neueste — Leistung?" wiederholte er. „Ich verstehe die Worte nicht!"

„So will ich sie verdeutlichen," versetzte der Freiherr mit einem Sarkasmus, der sich wider seinen Willen — sehr zur Unzeit — ihm aufdrängte. „Ich erhielt also die Denunziation eines Zeugen, der Dich bei der Brandlegung Deiner Fabrik beobachtete!"

Ein Schrei entrang sich Bruno's Lippen, ein Schrei, so schrill, so gellend, daß er gar nicht einem Menschen, sondern einem wilden Thiere zu entstammen schien.

„Der mich — bei der Brandlegung der Fabrik beobachtete?" stieß er aus. „Vater, Vater, Du kannst, Du kannst — nein, bei Gott und allem was heilig ist, Du kannst nicht glauben, daß Dein Sohn ein Brandstifter ist!"

Bruno hatte alle Selbstbeherrschung verloren; Alles an ihm bebte, flog; so, das krasseste Gegenstück, stand er dem Freiherrn, der vollkommen die kälteste Ruhe dabei bewahrte, gegenüber.

„Ich glaube es," gab der alte Aristokrat mit einer Stimme zurück, die scharf wie ein zweischneidiges Schwert den Unglücklichen traf, „ich glaube es und Du selbst zwingst mich dazu, es zu glauben. Wenn ich schuldlos bin, so weiß ich mit dem Stolze unserer Ahnen mit der größten Kaltblütigkeit einen Verdacht abzulehnen, der mich nicht trifft. Deine sinnlose Wuth — denn etwas Anderes ist mir Dein Gebahren nicht — ist nur das gravirendste Zeugniß für Deine Schuld. Warum auch nicht? Hast Du den größten, bedeutsamsten Fehlschritt vom Wege der Ehre, die unser Name, unsere Herkunft von Dir verlangt, gethan, warum nicht auch den zweiten, der, einmal auf abschüssiger Bahn, selbstredend abschüssig führte? Gieb Dir keine Mühe, mich zu überzeugen; ich weiß, was ich weiß. Du bist in unglückliche Hände gerathen, und wenn ich dabei etwas beklage, so ist es das Eine allein, daß Du — ich kann es ja nicht leugnen, und wenn ich tausendmal mich von Dir lossage, — daß Du mein Sohn, daß Du ein Trachenburg bist!"

Bruno's Hand hatte während des Freiherrn Rede nach einem Halt getastet und solchen an einer Stuhllehne gefunden; bei den letzten Worten des Vaters sank er schwer auf den Sitz nieder und hörbar schlug seine Stirn gegen die hohe Holzumrahmung der Rücklehne.

„Meine Worte treffen Dich, wie ich sehe," fuhr der alte Herr starr, unerbittlich fort, „sie treffen Dich und — ich bin zufrieden, — zufrieden in dem wildesten Grimm, der ein Menschenherz erfassen und beherrschen kann, zufrieden in einem Grimm, der keine Grenzen kennt .... Ich hatte einst einen Sohn. Ich setzte meine stolzesten Hoffnungen auf diesen einen einzigen Träger meines Namens, des Namens eines edlen, eines hochedlen, alten Geschlechts. Und in die Trümmer sanken meine Hoffnungen, brachen sie zusammen, wie das Laub, vom Sturme geschüttelt. Und mit diesen Hoffnungen sank Alles, Alles in's Grab, was dieses Leben mir werth und lebenswürdig machte ... Du, Du hast ertödtet, was dieses Herz, dieses alte, allmählich dem Leben mehr und mehr absterbende Herz fühlte. Du, Du elender Bube, der nun zum Brandstifter ward! Zum Brandstifter! O, mit meinen Füßen möchte ich Dich zertreten, erbärmlichste Kreatur, welche die Erde trägt!"

Dicht an den wie vernichtet Dasitzenden war der Freiherr herangetreten und seine geballten Fäuste zitterten, als wollten sie sich heben, um mit wuchtiger Schwere niederzufallen auf das Haupt des Tiefgebeugten.

Es war ein Moment, ein furchtbarer Moment, wie er so leicht nicht wiederkehrt in einem Menschenleben; ein Moment, hochbedeutsam gleich jenem, in dem zwei Erdenkinder voneinander an einem weit, weit auseinander führenden Wege Abschied nehmen, Abschied für's Leben.

Bruno's Haupt hob sich, langsam mit sichtlicher Anstrengung und ein leichenhaftes Gesicht starrte dem Freiherrn entgegen.

„Du — Du verdammst mich?" War das Bruno's Stimme, die sprach? Sie ähnelte ihm kaum. „Du — Du verdammst mich?" wiederholte er. „Du — wirklich und wahrhaftig?"

Ein Schmerz hallte aus den Worten, ein Schmerz, der keine Bezeichnung findet.

Eine Stille trat in dem Raum ein, eine Stille, die todtenhaft zu nennen war.

„Du verdammst mich wahrhaftig?" fuhr Bruno dann mit eigenartig verändertem Tone fort. „Du verdammst mich, Deinen Sohn? Denn magst Du mich nun verleugnen oder nicht, ich bin Dein Sohn, Dein Fleisch und Dein Blut. Und Du hältst es für möglich, — für möglich, o, wahnsinnig möchte ich werden in dieser Minute über den Gedanken, — für möglich hältst Du es, daß Dein Sohn, — Dein, des Freiherrn von Trachenburg Sohn, daß ich ein Trachenburg wie Du, ein — — nein, nein, nicht will das Wort mir über die Zunge in dieser entsetzlichsten Bedeutung. Vater, Vater, Du hältst Deinen Sohn für keinen Brandstifter!"

Wenn Herr von Trachenburg mit der Antwort zögerte, so bedingte das keinen Wechsel in seiner Gesinnung, in seinen Ansichten. Die Worte, die er sprach, verriethen es.

„Du hast es meisterhaft gelernt, Komödie zu spielen," sagte er, „meisterhaft, seit Du das Schloß Deiner Ahnen verließest, um Dich wegzuwerfen an ein Mädchen ohne Herkommen ... Laß das," wehrte er Bruno's Protest ab, „ich weiß, was Du sagen willst, — daß der wahre Adel allein in der Seele, im Herzen wohnen muß, und was dergleichen Allotria von heutzutage mehr ist. Nicht, um mit Dir darüber zu rechten, bin ich hierher gekommen. Auch nicht deshalb, um zu untersuchen, in wie weit der allgemeine Verdacht, der sich gegen Dich richtet und auf den sich auch die erwähnte Denunziation zuspitzt, auf Wahrheit beruht oder nicht. Ich bin einfach hier, um mit Dir über diese Denunziation und ihre Folgen zu reden. Eine gleiche Anschuldigung kann jede Stunde an die Staatsanwaltschaft ergehen und auf deren Aufforderung kann der Denunziant sich melden und als furchtbarer Zeuge gegen Dich auftreten. Meiner Ansicht nach kann diese Denunziation also nur deshalb geschehen sein, um irgend einen Preis damit herauszuschlagen, ehe man den Weg der Oeffentlichkeit betritt. Dem Denunzianten ist offenbar mehr um einen persönlichen Gewinn als um den Lauf der Gerechtigkeit zu thun ... Du weißt wohl nicht, wer der Denunziant ist?"

Die letzte Frage traf Bruno schlagartig und bleiern fiel seine Antwort:

„Ich weiß es nicht!"

Der Freiherr holte tief Athem, ehe er versetzte: „Natürlich nicht! Wie solltest Du wissen, wer Dich bei der Ausübung eines Bubenstückes beobachtete. Ein Zeuge dabei war sicher das letzte, was Du Dir wünschtest .... Doch reden wir auch davon nicht. Was zu geschehen hat, steht als unabweisbare Nothwendigkeit vor mir. Wenn Du mich hier siehst, mit Dir darüber zu sprechen, so ist es einzig, weil — ich wiederhole das — Du den Namen trägst, auf dessen Ehre, so lange ich es verhindern kann, kein Makel mehr kommen darf, als wie bereits auf ihn gekommen ist. Kurz und bündig: der Denunziant muß von weiteren Schritten abgehalten werden!"

Bruno athmete schwer; er hielt den Blick starr auf den Vater gerichtet, aber um ihn her in dem dunklen Theile des weiten Raumes, wo die hereinbrechende Dämmerung sich bemerkbar machte, tanzten flammende Blitze vor seinen Augen auf und nieder.

„Ich habe keinen Denunzianten von irgend welchen, noch von weiteren Schritten zurückzuhalten," preßte er hervor.

„Du bist halsstarrig," gab der alte Herr grimmig zurück, „und zwar zu Deinem Nachtheil. Muß ich Dir denn immer und immer wiederholen, daß ich einzig in Deinem Interesse hier bin? Verstehe mich doch: ich will die Schmach nicht, meinen Sohn, den ich als solchen nicht verkennen kann, als Brandstifter vor der Welt gebrandmarkt zu sehen. Die Schmach, — sie wäre gleichbedeutend für mich mit dem Tode. Du wirst, Du sollst, Du mußt Dein Theil daran thun, sie abzuwenden, die Schande, für welche ich keine Worte, keinen Namen habe!"

Bruno hatte seine Rechte auf den Sessel gestützt, neben dem er stand. Das Möbel erdröhnte unter der Wucht seiner Hand, mit der er es losließ.

„Vater," stieß er aus, „Vater, ich wiederhole Dir: ich bin kein Brandstifter! So habe ich keine Denunziation und deren Folgen zu fürchten. Jener Brief an Dich, er ist elender Lug und Trug. Glaube, o glaube mir doch! ich bin kein — kein Brandstifter! Ach, tiefstes Weh, daß Du daran zweifeln kannst! Aber — habe ich so viel überwunden, so wird auch dieser Kelch zu leeren sein ... Vater, sieh' mir in's Auge, wie ich Dir, und höre meine Worte: ich bin Dein Sohn, ein Trachenburg, dessen erstes Gebot die Ehre ist, und als solcher sage ich Dir: jene Denunziation ist die elendeste Verleumdung, die je das Licht der Sonne sah. Ich bin es bei Gott und wahrhaftig nicht, wozu jene Schandzunge mich stempeln möchte!"

Der Freiherr hatte den Blick des Sohnes ausgehalten; jetzt — jäh blitzte es in seinen Augen auf.

genommen werden. Diese stürmische Szene wirkte um so peinlicher, als ihr die weihevolle Trauerkundgebung für Herbst unmittelbar vorausgegangen war.

### Frankreich.

* **Paris**, 29. Juni. Einige Blätter verlangen in Folge des Borup'schen Falles, daß Frankreich überhaupt keine Militär-Attachés mehr annehmen und auch — was die natürliche Folge wäre — keine solche mehr ins Ausland schicken solle. Diese Forderung ist hier schon öfters aufgestellt worden, aber die französische Regierung hat ihr noch niemals Folge geben wollen, woraus man wohl schließen darf, daß die Anwesenheit französischer Attachés im Auslande die Nachtheile aufwiegt, die etwa durch die Thätigkeit ausländischer Attachés in Frankreich erwachsen könnten.

— Der „Figaro" hat dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß die nächste Weltausstellung im Jahre 1900 in Paris und nicht in Berlin veranstaltet werden müsse. Es wird dies am Schlusse der Auslassung in folgender Weise begründet: Dürfen wir Deutschland der Welt sagen lassen, daß das 19. Jahrhundert das deutsche Jahrhundert ist? Gehört ein Jahrhundert einem Volke deshalb, weil es einen Sieg errungen hat, den es selbst nicht als entscheidend betrachtet? Ist denn selbst, vom militärischen Standpunkt aus betrachtet, Napoleon I. nicht viel größer, als Wilhelm I.? Erkennen nicht in Wissenschaft und Kunst die Deutschen selbst die Ueberlegenheit Frankreichs an? Sind wir nicht in gelehrten Dingen ebenso weit fortgeschritten, wie die Deutschen? Hat nicht Frankreich seine zivilisatorische und Humanitätsmission auf der Erde ganz anders erfüllt, als Deutschland? Haben wir nicht zehnmal unser Blut und unser Geld im Laufe dieses Jahrhunderts für unglückliche Völker willig hingegeben? Aus allen diesen Gründen, ganz abgesehen davon, daß Frankreich unmöglich aus freien Stücken auf die Mission verzichten kann, die es sich selbst zugetheilt, die Mission, an der Spitze des Fortschritts zu marschiren, muß Paris die Ausstellung vom Jahre 1900 veranstalten. Es ist da für uns auf diesem Felde ein Sieg über Deutschland zu erringen, ein friedlicher Sieg, der keinen Tropfen Blut kosten und nicht vielen Tausenden das Leben rauben wird, ein Sieg ebenso glänzend wie der mit den Waffen, und auf den wir ebenso stolz sein dürfen, wie auf jenen.

### Italien.

* **Rom**, 28. Juni. Professor Semmola und Professor Baccelli, die beiden berühmtesten Aerzte Italiens, haben dem obersten Gesundheitsrath nahe gelegt, schleunigst Vorkehrungen zur Fernhaltung der Cholera zu erlassen. Es sollen sich nämlich auf Sizilien bereits mehrere verdächtige Erkrankungsfälle ereignet haben. Beide Sachverständige befürchten, es könne über Alexandrien oder auch von Indien her sehr leicht eine Verschleppung stattfinden. In Folge dieser eindringlichen Vorstellung wird die Regierung umfassende Quarantaine-Maßregeln verfügen.

### Großbritannien.

* **London**, 28. Juni. Das Parlament wurde heute mit einer Thronrede geschlossen, die hervorhebt, daß die Zeit gekommen sei, die es passend erscheinen lasse, das Land durch neue Parlamentswahlen zu befragen. Die freundschaftlichen Beziehungen zu den Mächten blieben unverändert. Alsdann erwähnt die Thronrede die Genehmigung der Brüsseler Konferenz-Akte, die erst nach einer Verzögerung erfolgt sei. Die französische Regierung machte indessen Vorbehalte hinsichtlich gewisser Bestimmungen bezüglich der Unternehmungen gegen den Sklavenhandel.

— Nach einer angeblichen Voraussage Herbert Gladstones über das Ergebniß der Wahlen werden die Liberalen eine Mehrheit von 70 Stimmen haben, ohne 50 zweifelhafte Sitze zu zählen, die von den Liberalen wahrscheinlich ebenfalls gewonnen würden. Heute Abend erschien die Proklamation der Königin, welche die Auflösung des Parlaments und die sofortige Neuwahlen verfügt. Die Wahlen beginnen am 7. Juli, werden am 8. Juli in den Städten und am 18. Juli in den ländlichen Wahlkreisen beendet sein.

### Rußland.

— Zu den Vorsichtsmaßregeln, welche die russische Regierung gegen die Einschleppung der Cholera getroffen hat, wird aus Petersburg weiter gemeldet: An der persischen Landesgrenze sind Kosakenposten aufgestellt, welche alle Uebergänge auf das Schärfste kontroliren, ebenso wird die Eisenbahnlinie auf das Genaueste überwacht. Allenthalben bei den Grenztruppen sind besondere Lazarethräume zur Quarantäne für Choleraverdächtige eingerichtet. Der Generaldirektor der transkaspischen Militäreisenbahn hat sich bereits an den Rektor der Universität Kasan gewandt, mit dem Ersuchen, Studenten der oberen medizinischen Kurse zur Theilnahme an dem Feldzug gegen die Cholera aufzubieten, sobald diese auf das russische Gebiet hinübergreift. Jeder Student soll 100 Rubel Reise-Entschädigung und 100 Rubel monatliche Gratifikation für die Zeit seiner Thätigkeit im transkaspischen Gebiet erhalten. Auf diesen Aufruf, welchen der Rektor veröffentlicht hat, sind zahlreiche Meldungen eingegangen. Auch der Gouverneur von Astrachan hat Veranlassung genommen, zufolge einiger Cholerafälle in der Nähe der Eisenbahnstation Kiachta einen besonderen sanitären Sicherheitsdienst zu organisiren. Außerdem werden seitens des Ministeriums bereits jetzt eine Reihe von Anordnungen im Regierungsblatt veröffentlicht, welche im Falle des Ausbruchs der Cholera im Innern Rußlands ohne Weiteres von den lokalen Behörden zu publiziren sind. Alle diese Vorschriften bezwecken, bei Zeiten und mit Ruhe eine Organisation auf Grund der durch die moderne Wissenschaft gegebenen Hülfsmittel zur Abwehr des bösen Feindes zu schaffen.

— Eine Deputation der Fabrikbesitzer von Russisch-Polen wurde, wie man aus Warschau schreibt, Ende der letzten Woche vom General-Gouverneur Gurko empfangen. Die Deputation sollte Gurko bitten, er möge die getroffene Anordnung, daß vom 1. Januar 1893 ab nur solche Meister in den Fabriken Polens thätig sein dürfen, welche der russischen Sprache mächtig sind, zurücknehmen oder doch wenigstens den Termin, an welchem diese Verfügung in Kraft treten solle, hinausschieben. Die Aufnahme, welche diese Abordnung bei Gurko fand, war, wie man aus bester Quelle erfährt, eisig. Der Generalgouverneur erklärte mit dürren Worten, er wolle es nur gerade heraus sagen, daß von einer Zurücknahme oder einer Abschwächung seiner mit allem Bedachte getroffenen Disposition nicht die Rede sein könne. Die Fabrikanten mögen sich erst weiter keine unnütze Mühe nach dieser Richtung machen, alle ihre Schritte seien aussichtslos. Als nun der Sprecher der Deputation nochmals einen Versuch machte, den Generalgouverneur umzustimmen, indem er als Grund der Petition die schweren Schädigungen anführte, welche die russisch-polnische Industrie durch Entlassung der fremdländischen Meister erleiden würde, da sie noch nicht so weit sei, um auf eigenen Füßen zu stehen, unterbrach ihn Gurko mit dem Bemerken, daß die Deputation seinen Bescheid bereits vernommen habe. Die Entlassung der Deputation erfolgte hiernach in der schroffsten Weise Seitens des Generalgouverneurs. Man ersieht hieraus, daß Rußland sein Programm, die russische Sprache in seinen Gebieten allenthalben als Landessprache einzuführen, mit großer Zähigkeit verfolgt, ungeachtet der wirthschaftlichen Nachtheile, welche ihm aus diesem schroffen Vorgehen erwachsen.

### Bulgarien.

* **Sofia**, 28. Juni. Die Regierung entsendet eine Kommission unter Führung des Majors Petkow, welche die Verwaltung und die Einrichtung der Intendanz und des Rechnungswesens der großen europäischen Armeen, mit Ausnahme der russischen, studiren soll.

## Sozialpolitische Nachrichten.

In Charlottenburg haben nach dem „Vorwärts" auf einem Bau die Töpfer, neun an Zahl, wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit niedergelegt; der Arbeitgeber will den Lohntarif nicht anerkennen.

In Poric bei Nachod dauert der Streik der Weber von Fröhlich & Pentler fort; es streiken 85 zumeist verheirathete Arbeiter.

## Kommunale Biersteuer.

Der „Wochenschrift für Brauerei" entnehmen wir aus dem Bericht über die Verhandlungen des 7. Deutschen Brauertages in Hamburg einen Vortrag des Kommerzienraths Otto Allendorf aus Schönebeck a. d. E. über kommunale Biersteuerung im Deutschen Reiche, welchen wir auf Wunsch vieler Leser hier wörtlich wiedergeben:

Werfen wir einen geschichtlichen Rückblick in die Vergangenheit, so treffen wir zuerst auf Abgabe von Bier in Naturalform bereits im frühen Mittelalter. Jedoch waren dies nicht eigentliche Steuern vom Bier, vielmehr Leistungen an Guts- und Gerichtsherren, an Stifter, Abteien, Klöster und selbst Gotteshäuser, und diese Abgaben beruhten fast ausschließlich auf dem grundherrlichen Verbande. Bei der damals herrschenden, durch die Armuth an baarem Gelde bedingten Naturalwirthschaft war das Bier ein Zahlmittel, ähnlich wie Getreide, Vieh, Holz, Wolle und andere Bodenprodukte, die der Grundherr sich von den Hörigen oder Grundholden leisten ließ. Vereinzelt finden wir eine städtische Besteuerung der Getränke, besonders des Bieres, kraft eines, gewissen Städten vom Landesherrn bezw. bei Reichsstädten vom Kaiser verliehenen Privilegiums, und diese Periode der städtischen Thorbiersteuern beginnt im 14. Jahrhundert. Diese städtischen Steuerprivilegien wuchsen seit dem 15. Jahrhundert sehr erheblich an. Die Zeit der Einführung allgemeiner landesherrlicher Biersteuern fällt für die Länder der deutschen Reichsfürsten erst in's 15. und 16. Jahrhundert. In Preußen bezw. der Kurmark Brandenburg beginnt die Besteuerung des Bieres mit dem Jahre 1488, während für Bayern die Versuche zur Erhebung einer Bierabgabe schon bis in's 14. Jahrhundert zurückreichen; für München existirte schon 1301 ein sogenanntes „Ungelt" auf Bier, desgleichen für Ingolstadt seit 1395.

Der große Kurfürst (1640—1688) führte eine allgemeine Accise auf alle Gebrauchs- und Verbrauchs-Gegenstände in Preußen ein, von der auch das Bier mit sehr verschiedenen Tarifen in den einzelnen Provinzen getroffen wurde. Ebenso verschieden war die Form der Biersteuererhebung in den verschiedenen Landestheilen, sie geschah theils von dem Malz, theils von der Tonne fertigen Bieres, theils beim Ausschank in der Brauerei und beim Schankwirth. Der Ertrag der Accise wurde zwischen den Städten und dem Landesherrn getheilt. Diese Accisenverfassung hat in Preußen bis 1810 gedauert. Aehnlich vollzog sich die Entwicklung in den anderen deutschen Ländern.

In dieser Zeitperiode hatte der Brauer, soweit ihn die Steuer traf, eigentlich keinen Grund, darüber zu klagen. Denn einmal erstreckte sich die Accisebesteuerung ziemlich auf alle Gebrauchs- und Verbrauchs-Artikel, sodann aber genoß der Gewerbebetrieb des Brauers ausgiebigen Konkurrenzschutz. Das Recht zu brauen beschränkte sich — abgesehen von Rittergütern und geistlichen Herrschaften (Abteien, Klöstern rc.) — wesentlich auf die Städte; auf den Dörfern durfte überhaupt nicht gebraut werden.

Das Braurecht oder die Braunahrung war ein Theil der nur dem Stadtbürger zustehenden sogenannten „bürgerlichen Nahrung". In manchen Städten durfte jeder Bürger Bier „auf den Kauf" brauen, in anderen Städten nur die Besitzer von Brauhäusern, die Brauerben; Brauhaus hieß damals jedes Haus eines Bürgers, mit welchem die Braugerechtsame verknüpft war.

Die städtischen, in Gilden vereinigten Brauer hatten wohl überall das Bierbannrecht oder Bierzwangsrecht. Danach mußten alle Schankwirthe und Krüger innerhalb der — oft 3—4 Meilen ausmachenden — „Bannmeile" ihren Bierbedarf vom Brauer aus der Stadt beziehen, außerdem war auswärtigen Brauern die Einfuhr von Bier verboten.

Die Vereinigung der städtischen Brauer in Brauergilden schützte jedes Mitglied vor übertriebener und unlauterer Konkurrenz und stellte die Zahlung der Bierschulden des Schankwirthes sicher, welcher, so lange er nicht gezahlt hatte, der statutenmäßigen Biersperre der Gildegenossen verfiel.

Mit dem Fall der Accisverfassung und mit dem Sinken der Zunftrechte verschwand auch das mit der allmählich durchdringenden Gewerbefreiheit unvereinbare Bierbannrecht. Wo besondere städtische Biersteuern bestanden, wurden sie vom Staate abgelöst, eine preußische Braumalzsteuer eingeführt, zu welcher Kommunalzuschläge nach den Städteordnungen zulässig waren. Doch erklärten sich die zur Bestätigung solcher Kommunalzuschläge berufenen Regierungen gegen dieselben, so daß das Bier von den Gemeinden ziemlich unbehelligt blieb. Die Aera und das eigentliche Wiederaufleben der kommunalen Biersteuern in Zuschlagsform datirt in Preußen erst aus dem letzten Jahrzehnt, nachdem der Zollvereinsvertrag von 1867 die Maximalsätze der kommunalen Bierbesteuerung theilweise festgesetzt hatte.

Mit der Beseitigung der Braugerechtigkeiten, des Bierbannrechtes und mit Einführung der Gewerbefreiheit war der Braubetrieb jedes gewerblichen Schutzes entkleidet. Konnte man früher die vom Brauer gezahlten Bierabgaben mit einigem Grunde als Gegenleistung für den gewährten Gewerbeschutz ansehen, so hätte folgerichtig mit der Entziehung solchen Schutzes jede Besteuerung des Bieres aufhören müssen. Wenn die Abgaben von Malz und Bier, namentlich Seitens der Kommunen, trotzdem wieder in Aufnahme gekommen sind, so bedeutet dies eine Benachtheiligung des mit einer eigentlichen Extra-Gewerbesteuer belasteten Bierbrauers, die er als eine schwere Rechtsungleichheit gegenüber anderen Gewerbetreibenden empfinden muß.

Indessen nicht nur für den Bierbrauereibesitzer, sondern auch für den Konsumenten, namentlich aus den Bier genießenden unteren und mittleren Schichten der Bevölkerung ist die Biersteuer eine drückende Last, denn sie vertheuert dem Konsumenten ein nothwendiges Nahrungs- und Genußmittel.

Der wenig bemittelte Arbeiter, dies Wort im weiten Sinne genommen, hat vermöge der körperlichen Arbeit, die er zu verrichten genöthigt ist, um seinen Kräftezustand zu erhalten, oft erheblich größere Nahrungsbedürfnisse als der Vermögende, und da der Arme keine höhere Steuer zahlen soll als der Begüterte und Reiche, und da die Besteuerung nothwendiger Lebensmittel hauptsächlich die wenig oder nicht bemittelten Stände trifft und drückt, so gelangte man zu dem volkswirthschaftlich und sozial-politisch nicht mehr ernstlich bestrittenen Satz, daß die Besteuerung unentbehrlicher Nahrungsmittel fehlerhaft und verwerflich sei.

Das preußische Gesetz vom 25. Mai 1873 hob die ...liche Mahl- und Schlachtsteuer, den Urtypus von Verbrauchssteuern, auf und gestattete ein provisorisches Fortbestehen derselben als Gemeindesteuer nur ausnahmsweise und unter gewissen Beschränkungen. Aber man erhob sich nicht zu der Einsicht, die Verbrauchs- oder Verzehrsteuer überall und ganz zu verbieten. Das war ein großer Fehler, unter dem das minderbegüterte Publikum und einzelne Gewerbetreibende heute arg zu leiden haben.

Es schien bereits an maßgebender Stelle die Ansicht durchdringen zu wollen, daß ein gerechtes Steuersystem im Prinzip auf direkte Besteuerung zu gründen sei, aber man durchbrach die guten Grundsätze wieder; eine unselige Halbheit des Gesetzgebers ließ ein gemischtes System zu, und mit Bezug auf den heutigen prinziplosen Zustand kann man sagen:

Es erben sich Gesetz und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort.

Es waren vornehmlich einige Bürgermeister größerer Städte aus dem westlichen Theile des Deutschen Reiches, welche im Parlament den finanziellen Ausfall zur Sprache brachten, den die Städte durch Entziehung der indirekten Verbrauchssteuern erlitten, und welche auf die Schwierigkeit eines zu schaffenden Ersatzes hinwiesen.

Eine weise Beschränkung der städtischen Ausgaben, welche sich mit den vorhandenen Mitteln einzurichten versteht, hätte die Erschließung neuer Steuerquellen entbehrlich gemacht. Seitdem aber die Ueberspannung der kommunalen Ausgaben zu einem Zustande der Ueberbürdung mit schweren persönlichen Schulden bei den großen und mittleren Gemeinden geführt hat, seitdem es Gewohnheit vieler städtischen Kollegien geworden ist, für vermeidliche Zwecke unangemessene Ausgaben zu bewilligen, ohne Rücksicht auf die Finanz- und Steuerkraft der Kommune — seit dieser Aera datirt auch die chronische Geldklemme vieler Städte, für welche kommunale Biersteuern doch nur ein vorläufiges Stopfmittel sind.

Freilich sind die Verbrauchssteuern in großen Städten sehr ergiebig, und es mag bequem sein, aus dem reichlich fließenden Borne der Lebensmittel-Verzehrsteuer zu schöpfen. Aber weit wichtiger als die mühelose Gewinnung reicher Mittel ist doch die gerechte Ausbringung, die sich vor Gott und Menschen verantworten läßt. Die Verantwortung vor Gott ist Gewissenssache. Wie es aber mit der Rechtfertigung der Verbrauchssteuer vor den Menschen aussieht, das zeigt die Unzufriedenheit und Erbitterung der Steuerzahler.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Rheinland und Westfalen.

H **Neuß**, 29. Juni. P. Hernó hielt gestern Abend in der Münsterkirche einen interessanten Vortrag über seine Erlebnisse in Ost- und Westafrika. Redner schilderte in beredten Worten die Gräuel des Sklavenhandels in Afrika. Wahrhaft entsetzliche Bilder und Zustände traten vor unser geistiges Auge. Die Grausamkeit der „Skorpione Afrikas", der Araber, schildert Redner in den grellsten und wahrlich nicht übertriebenen Farben. Möge bald die Zeit kommen, wo auch für diese armen Neger der Tag der Erlösung anbricht. Milde Gaben zur Unterstützung der Christianisirung Afrikas werden von Herrn Oberpfarrer Junkers gern entgegengenommen.

— Den Verhandlungen der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung entnehmen wir Folgendes: 1. Die Versammlung bewilligt der Firma Cretschmar in Düsseldorf eine Landungsstelle im Erftkanale für Dampfschiffe. Die näheren Bedingungen mit der Firma regelt eine Kommission, bestehend aus den Herren Frings, Hermkes und Hoffstadt. So werden wir also endlich wieder uns einer Dampferverbindung erfreuen. 2. Der „Amerikanischen Petroleum-Campany" wird die Legung eines dritten Geleises gestattet, unter der Bedingung, daß dies auch dem öffentlichen Verkehr diene. 3. Dem Herrn Alex. Fischer wird die Anbringung von Fenstern nach dem städtischen Eigenthum gegen eine jährliche Rekognitionsgebühr von 50 M. und bei jederzeitigem Widerruf gestattet. 4. Eine Unterstützung für das Erholungshaus für Lehrerinnen in Böllinghausen wird abgelehnt. 5. Eine anderweitige Benennung der Hymgasse desgl. 6. Dem Bürger-Schützenverein wird anläßlich des Bundesschießens ein Betrag von 600 M. für den Sieger auf Scheibe „Neuß" bewilligt, desgl. die Benutzung des kleinen Rathhaussaales. 7. Der Antrag des gemeinnützigen Bauvereins um Bewilligung einer Summe von 4000 M. zur Errichtung einer Bade-Anstalt wird abgelehnt. Eine Kommission, bestehend aus den Herren Leuchtenberg, Frings, Haumanns und Busch soll nähere Vorschläge unterbreiten. 8. Für das städtische Zeughaus hatte sich kein Miether gefunden. Der Vorsitzende ist befugt, dasselbe unter der Hand zu verpachten, vorbehaltlich der Heranziehung des Kollegiums.

**Mülheim a. Rh.**, 28. Juni. Die vom hiesigen Wirthe-Verein mit vieler Mühe und Sorgfalt vorbereitete Gewerbe-Ausstellung wurde heute Vormittag feierlich eröffnet. Schon vom frühen Morgen an herrschte ein reges, geschäftiges Leben in den weiten Räumen des Schützenhauses, dessen Saal und Gallerie mit Ausstellungsgegenständen dicht besetzt ist. Das prächtige, sonnenklare Wetter hatte eine große Zuschauermenge angelockt. Gegen 11 1/2 Uhr erschienen Herr Ober-Regierungsrath Fink als Vertreter der Königl. Regierung, die Herren Landrath v. Riesewand, Bürgermeister Steinkopf und Dechant Caumanns, um der Eröffnungsfeier beizuwohnen. Herr Selbach begrüßte als Vorsitzender des Ausstellungs-Komitees die Ehrengäste und legte den Zweck des Unternehmens dar. Alsdann dankte Herr Ober-Regierungsrath Fink für die Ehre, daß ihm das Ehrenpräsidium der Ausstellung übertragen worden sei, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieselbe einen segensreichen Wettbewerb auf denjenigen Gebieten der Arbeit, des Könnens und Wissens darbieten werde, denen besonders ...

---

„Du bist es nicht," sprach er Bruno's Worte langsam nach. „Wenn aber nun jener Denunziant seine Aussage mit dem Eide erhärtet, — wenn er darauf besteht, daß seine Anschuldigung die Wahrheit ist?"

Die Gestalt des jungen Mannes, die hoch aufgerichtet dem Freiherrn gegenüber gestanden, brach gleichsam zusammen, wie von unsichtbarer Hand niedergedrückt.

„Dem Verhängniß gegenüber bin ich macht- und wehrlos," sprach er. „Wenn das, was Deine Worte bekunden, der Fall ist, so müssen es Feinde sein, grimme Feinde, welche das gegen mich im Schilde haben und vollführen konnten. Wer diese Feinde sein können, ich weiß es nicht. Wenn dieselben mich verderben wollen, so bin ich hülflos ihnen preisgegeben!"

Die Worte hatten nur das eine Resultat, den Zorn des alten Herrn zur förmlichen Wildheit zu entflammen.

„Das ist Wahnsinn!" rief er überlaut. „Nein, mehr, es ist Feigheit, sich solcherweise selbst preiszugeben. Du sagst, Du seiest ein Trachenburg, und traurige Wahrheit, daß ich es bestätigen muß. Die Trachenburgs aber haben zu allen Zeiten ihren Muth, ihre Kraft, ihre Tapferkeit bewiesen. Fordern wir doch den Denunzianten heraus; ist seine Anklage leere Phrase, so richtet sie sich von selbst!"

Bruno schüttelte den Kopf; sein Blick suchte nicht den des Vaters; er haftete starr am Boden.

„Eher jage ich mir eine Kugel durch den Kopf, ehe ich das thue," preßte er schwer hervor. „Die Denunziation ist falsch; ein Gemeinmachen mit ihrem Urheber wäre ein halbes Zugeständniß!"

„Bedingungsweise! Wir erfahren jedenfalls, in wem wir den Feind zu suchen haben, und meines Erachtens ist es eines Edelmannes würdiger, den Feind zu kennen, als betreffs seiner im Dunkel zu tappen."

„Der Du so sehr auf die Ehre hältst, wirst nicht verkennen können, daß man, schuldlos, keiner falschen Anschuldigung die Hand bieten kann."

„In normalen Verhältnissen, nein; hier liegt die Sache wesentlich anders."

„Inwiefern?"

„Insofern uns der Feind, der jetzt fremde Feind, bekannt wird," versetzte der Freiherr. „Das Eingehen auf die Denunziation läßt sich in verschiedener Gestalt ausführen . . ."

Bruno streckte die Hand von sich; er that es mit großer Heftigkeit.

„Ist das der Zweck Deines Hierherkommens," sprach er bleiern schwer, „so gieb Dein Bemühen auf. Die Denunziation ist falsch, sage ich Dir noch einmal. Ich werde nie die Gemeinschaft eines elenden Verleumders suchen!"

„Das ist Dein entscheidendes Wort?" fragte der Freiherr.

Bruno nickte.

„Dein letztes?" wiederholte der alte Herr.

„Mein entscheidendes und mein letztes, ja," bekräftigte Bruno.

Der Freiherr richtete sich straff auf; alles an ihm schien sich gleichsam zu versteinern.

„Nun wohl, so ist meine Aufgabe — zwecklos, wie ich bedauern muß — hier erledigt. Was ich auf eigene Hand thun werde, weiß ich noch nicht. Jedenfalls werde ich der Ehre des Namens derer von Trachenburg die Rechnung tragen, welche Du so gänzlich außer Acht setzest." Er nickte mehrere Male. „Geh' Deinen Weg denn weiter. Ich werde Dich nicht mehr behelligen. Waren wir bisher geschieden, mehr denn je sind wir es fortan."

Und er wandte sich kurz der Thür zu. Bruno machte keine Bewegung, ihn zurückzuhalten; er hätte es nicht können, nicht um alles in der Welt.

„Du wirst von mir hören!"

Schrill fielen die letzten Worte von den Lippen des alten Herrn; dann schlug dumpf die Thür des Salons zu und — nur Sekunden — draußen rollte ein Wagen fort.

Zum zweiten Mal im Leben war sein Vater von ihm geschieden in Groll und ungemessenem Haß; zum zweiten Mal im Leben hatte er einen Vater verloren.

In seine Hände vergrub Bruno sein Gesicht; so sank er schwer auf den Sessel, neben dem er stand.

„Gott, — allgerechter, allgüter Gott. Du weißt, daß ich nicht anders habe handeln können!" stöhnte er aus tiefster Brust.

Es war still in dem Gemach, wie in einer Gruft; schaudernd richtete Bruno sein Haupt empor. Unfern von ihm harrte ein junges, über alles geliebtes Wesen seiner Rückkehr, und mit einer gewaltsamen Anstrengung sich aufraffend, stand er auf seinen Füßen.

Da — er fuhr zusammen, als träfe ihn ein Schlag in's Gesicht — an die Salonthür klopfte es. Der eintretende Diener fand seinen Herrn stolz, starr, der ganze Edelmann.

„Herr Amtsrichter Doktor Randolf wünscht den gnädigen Herrn zu sprechen," meldete der Domestik.

Bruno machte eine bezeichnende Bewegung, und während der Diener sich entfernte, fuhr er sich, wie einen Schleier hinwegscheuchend, mit der Hand über die Stirn.

Von Neuem ging die Thür auf, und der Untersuchungsrichter in der Brandaffaire überschritt die Schwelle.

Der Diener zündete die Flammen auf dem Kronleuchter an, um sich dann geräuschlosen Schrittes zu entfernen.

Bruno hatte sich vor dem unerwarteten Besucher konventionell verbeugt und denselben zum Sitzen eingeladen.

„Herr Doktor, womit kann ich Ihnen dienen?"

Die Frage ward mit der größten Ruhe des vollendeten Edelmannes gesprochen.

Doktor Randolf leistete der Aufforderung stumme Folge; er wartete, bis der Diener den Salon verlassen und die Thür sich hinter denselben geschlossen hatte. Dann, den Blick fest auf Bruno gerichtet, sprach er:

„Eine Sache von der größten Wichtigkeit allein konnte mich zu Ihnen führen. Sind wir allein, ohne Zeugen, und sind Sie bereit, mich anzuhören, Herr von Trachenburg?"

---

X.

Nachtgeister.

Sie lag am Wege von der Stadt nach der Fabrik, die strohdachgedeckte Hütte der alten Anna Klemm, der im weiten Umkreise bekannten Lumpensammlerin. Sie war das nicht nur ihrem Gewerbe, sondern noch mehr ihrem Rufe nach, und wer mit ihr zu thun hatte, brauchte sicher nicht auf große Ehre Seitens seiner Mitmenschen zu rechnen.

Bei der Anna Klemm im untersten Stockwerk wohnte die Adolphine Olbert. Anna begnügte sich mit dem Giebelstübchen oben, abgesehen von der Küche und dem Kellergelaß, welche Räumlichkeiten zu ihrem Bereich gehörten. Die Olbert hatte die übrigen zwei Gemächer, von denen eins nach der Straße, das zweite dem Felde zu lag, inne. Bei der Olbert verkehrten viele Bekanntschaften, männliche und weibliche, welche allerdings auf derselben niedrigen Stufe standen, wie sie.

Zu ihren speziellen Freunden gehörte Kaspar Solbrecht und der schöne Franz, wie Lena's Bruder in aller Mädchen Munde war.

Es war ein unfreundlicher Novemberabend. Draußen heulte und stürmte es. Der Himmel war so schwarz, daß man ihn knapp sah, und ein gleichmäßiger Regen ward vom Winde hin und her getrieben, daß man kaum die Augen zu öffnen vermochte, um auf oder umher zu blicken. Da näherte sich durch die tiefe, von keinem Lichtschein erhellte Dunkelheit ein Schatten dem Hause der alten Anna Klemm, und mittelst eines Schlüssels die Thür öffnend, trat eine Gestalt ohne Weiteres in das strohdachgedeckte Gebäude ein. Durch die nicht ganz fest schließende innere Thür im Erdgeschoß fiel ein Lichtstreifen. So konnte der Ankömmling sein Ziel nicht verfehlen, und ein Griff auf den Drücker ließ ihn die Thür öffnen und in den Raum hinter diesem Lichtstreifen eintreten.

Schon draußen hatte er Stimmen von drinnen gehört, lebhafte Stimmen, die das wenige Geräusch, welches sein Kommen verursacht hatte, übertönt haben mochten; jetzt ließ ein Aufschrei ihn jäh den Schritt hemmen und — er stand der Adolphine Olbert und Kaspar Solbrecht gegenüber.

„Franz, schöner Franz, o, wie prächtig von Dir, daß Du gekommen bist!"

Das Mädchen flog an seinen Hals, ehe er es sich versah und überschüttete ihn gleichsam mit Küssen, was er apathisch geschehen ließ.

„Blitzbub, wie herrlich Du aussiehst!" stieß sie hervor. „Komm, setz Dich zu mir, der Solbrecht will eben gehen, oder hast Du auch noch mit ihm zu reden?"

Franz griff nach seinem Hute; er ließ ihn auf den Stuhl neben sich niederfallen; dann löste er, wie überdrüssig, die Arme des Mädchens von seinem Hals.

„Daß ich nicht wüßte," sagte er mißlaunig. „Ich habe vielmehr mit Dir zu sprechen."

Sie trat von ihm zurück; so war ihr der Franz, der allzeit lebenslustige Franz, noch nicht vorgekommen.

„Hoho," erhob jetzt auch der Werkführer sich, „da darf man doch wohl noch dabei sein!"

Franz sah den Sprecher fast feindselig an.

„Ich habe gerade kein Verlangen danach," sagte er mit Schärfe, die bezeichnend für seinen innern Menschen war. „Was ich mit der Olbert zu thun habe, geht Dich nichts an."

Der Rothhaarige lachte kurz auf.

„Daß ich's damit nicht erfahre, indem ich gehe, glaubst Du doch wohl selbst nicht. Darum sprich frei heraus, was Dich hierherführt. Wenn mir etwas lächerlich erscheint, so ist es ein Versteckspiel zwischen Verbündeten."

Franz hatte sich auf einen Stuhl vor dem Tische geworfen, als sei er von einem langen Weg, den er zurückgelegt, schachmatt. Auch seine Züge sahen schlaff, gar nicht frisch wie im Allgemeinen, aus.

Kaspar Solbrecht nahm seinen vorherigen Platz auf dem Ledersopha wieder ein; dasselbe knackte, während er sich schwerfällig darauf niederließ. Die Olbert blieb neben dem Tische zwischen beiden Männern stehen. Sie sah mit einem undefinirbaren Ausdruck auf Franz.

„Auch ich wüßte nicht, was Du mit mir zu sprechen hättest, was Solbrecht nicht hören dürfte," sagte sie, und ihre Augen richteten sich minutenlang auf den letztgenannten, um dann keck zu dem jungen Manne zurückzuwandern. „Ich weiß es wirklich nicht," bekräftigte sie, „nach dem Vorgegangenen. Nimm kein Blatt vor den Mund, sondern sprich Dich frei aus. Was ist es?"

Franz hatte die Stirn auf die eine Hand gestützt. Er sah nicht zu der Sprecherin auf, sondern vielmehr starr auf die braune Platte des Klapptisches, die den Schein der über dem letzteren brennenden Lampe reflektirte.

„Kommst Du am Ende, um mit der Olbert zu berathen, wie Du es zu machen hast, mir mitzutheilen, daß die Lene firre geworden ist und die Meine werden will?" fragte Kaspar Solbrecht hohnvoll. „Dann mach keine Flausen, sondern rede frei von der Leber weg. Einen größeren Gefallen kannst Du mir nicht thun und — im Grunde genommen, bezahlst Du damit nur einen Theil Deiner Schuld an mich!"

Franz fuhr auf; wuchtig schlug seine geballte Faust auf den Tisch, daß dieser erdröhnte, und mit blitzenden Augen stand er seinem Dämon gegenüber.

„Schweige, oder ich schlage Dich nieder als den Hund, der Du bist!" rief er, aller Beherrschung bar. „Verflucht und nochmals verflucht die Stunde, die mich in Deine Hände lieferte! . . . Was weißt Du eigentlich? Du weißt nichts. Du hast keine Beweise, als den einzigen, der Dich selbst zum Meineidigen stempelt. Was habe ich also zu fürchten? Treibe Dein Spiel nicht zu weit. Auch meine Geduld hat ein Ende und ich fühle mich nahe an der äußersten Grenze derselben!"

(Fortsetzung folgt.)

*„ Die „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" wird mit der Sonntags-Gratisbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" für monatlich nur 50 Pfg. frei in's Haus geliefert.

Bestrebungen des Wirths-Gewerbes gewidmet seien. Alsdann werde die Ausstellung zur Hebung der National-Wohlfahrt beitragen und der Stadt Mülheim zur Ehre gereichen. Nach einem Hoch auf den Kaiser erklärte der Redner die Ausstellung für eröffnet. Nach Beendigung des Eröffnungsaktes machten die Theilnehmer einen Rundgang durch die Ausstellung. Die Bühne des mit Guirlanden und Fähnchen reich geschmückten Saales ist in einen großen Pflanzenhain verwandelt, aus welchem die Büsten der drei deutschen Kaiser hervorragen. Eine lange Tischreihe inmitten des Saales ist vorwiegend mit Meisterwerken der Kochkunst geziert. Ein Glanzstück auf diesem Gebiete ist die vom Verein ansässiger Kellner in Köln ausgestellte Hochzeitstafel mit prächtigen Tafelaufsätzen. Besonders geschmackvoll ist ein aus Eis gefertigter Pavillon, in welchem eine Familie Kaffee-Visite hält. Die Flaschenpyramiden, welche allenthalben im Saale sich aufthürmen, verrathen uns, daß wir hier bedeutende Wein-, Bier-, Liqueur- und Mineralwasserlieferanten vertreten finden. Recht anheimelnd nehmen sich auch die zierlichen und mächtigen Fässer in den verschiedensten Größen aus, die mit bedeutsamen Sprüchen versehen sind, wie: „Ohne diesen Göttertrank werden alle Deutschen krank". Tafel-Garnituren bis zu den feinsten Krystallwaaren, ein vollständiges Speisezimmer, Buffets, Leuchter, Ventilatoren, Haustelegraphen und ähnliche Gegenstände vergegenwärtigen uns den Fortschritt, den Geschmack und Luxus in der innern Einrichtung der Gasthäuser gemacht haben. Sehr mannigfaltig sind die Maschinen und Apparate, welche ein interessantes Bild von den in sanitärer Hinsicht werthvollen Verbesserungen im Wirthschaftsgewerbe geben, namentlich in Bezug auf Verabreichung der Speisen und Getränke und Konservirung derselben. In dieses Gebiet fallen Bier-Pumpen und -Pressionen, Krahnen neuster Konstruktion, Kühl-, Reinigungs- und Luftdruckapparate, Eisschränke, Flaschenspüler, Kork- und Weinklär-Maschinen, Kellerwerkzeuge u. s. w. Eine reichhaltige Auswahl ist ferner in Küchen-Einrichtungen für große und kleine Wirthschaftsbetriebe geboten, welche hauptsächlich Herde, Gaskochapparate, Waschmaschinen, Schneidemaschinen, Speisen-Aufzug und Küchengeschirr umfassen. Insgesammt sind 135 Aussteller aus den verschiedensten Städten Westdeutschlands vertreten. Viele Wirthe-Vereine und -Innungen, sowie städtische und staatliche Behörden haben das Unternehmen durch Gewährung von Preismedaillen unterstützt, und so ist zu hoffen, daß dasselbe nicht nur ein Bild über den Fortschritt aller in das Wirthsfach einschlagenden Geschäftszweige darstellt, sondern auch manche Fachleute zur Anwendung der vorgeführten Verbesserungen in ihren Betrieben anregt. Nach eingehender Besichtigung vereinigten sich Festkomitee, Preisrichter, Aussteller und Ehrengäste in dem Schützenpavillon zu einem gemeinschaftlichen Festessen.

**Elberfeld**, 28. Juni. An der Ohligsmühle stürzte sich ein Lebensmüder in die Wupper. Derselbe erreichte jedoch bei dem niedrigen Wasserstand seinen Zweck nicht; er blieb im Schlamm stecken und wurde von Wächtern wieder an's Land befördert. — Gestern Nachmittag gerieth auf der Viehrampe des Bahnhofes Döppersberg der Heizer 1. Klasse Albert S. zwischen die Puffer und erlitt den Bruch eines Armes, sowie mehrerer Rippen der linken Seite. Man schaffte den Bedauernswerthen nach seiner Wohnung in der Kölnerstraße.

**Dortmund**, 27. Juni. In der Louisenstraße war an einem Neubau der Dachdeckermeister Hollmannspötter mit der Aufstellung eines Blitzableiters beschäftigt. Hierbei kam er zu Fall und stürzte auf das Trottoir. Der Unglückliche war sofort todt.

## Lokale Nachrichten.

**Düsseldorf**, 29. Juni.

*, In der Stadtverordneten-Versammlung vom 28. Juni wurde die Aenderung des § 13a des Sparkassen-Statuts betr. die gesperrten Sparkassenbücher nach dem Vorschlage des Sparkassen-Kuratoriums genehmigt. — Für den Bau einer Schule zu Lierenfeld wurden 76 000 Mark bewilligt. — Für Ausführung eines Entwässerungskanals von der Ellerstraße bis zur Elisabethstraße wurden 152 000 Mark bewilligt. So weit fiskalisches Gelände berührt wird, trägt der Fiskus 20 Mark pro laufenden Meter an den Baukosten bei. — Der Bericht der Spezial-Kommission zur Berathung der Frage über die Uebernahme der den Grundbesitzern obliegenden Verpflichtungen zur Straßenreinigung durch die Stadt wurde von der Versammlung entgegengenommen. Zur Zeit wird eine diesbezügliche Aenderung nicht vorgenommen; ein Ortsstatut als vorläufig abgelehnt. — Der Fahrplan und der Tarif für die Straßen-Eisenbahn wird vorläufig auf 3 Monate festgesetzt. Die Verwaltung wird nach Ablauf dieser Frist definitive Vorschläge machen. Die 1. Klasse fällt vom 1. Juli an weg. — Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung waren ohne besonderes Interesse.

§ Für die am 30. Juni beginnende 4. Schwurgerichtsperiode sind fünf Sachen angesetzt: 1 Urkundenfälschung, 1 Meineid, 1 Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange und 2 Verbrechen des Raubes.

§ In dem Prozesse gegen den Direktor Schneider aus Gladbach wurde am Dinstag die Beweisaufnahme beendet. Am Donnerstag wird das Urtheil gefällt.

*, 60 Mark Schaden wegen einer verkehrt aufgeklebten Stempelmarke. Diesen Fall mögen die Geschäftsleute sich merken: In Hamm kam ein auf 24 Mark lautender Wechsel zum Protest, auf dem die Marke verkehrt aufgeklebt war. Jeder, durch dessen Hände der Wechsel gegangen war — es waren zwölf — wurde in Folge dessen mit 5 Mark Strafe belegt.

+ Das Hauptpostamtsgebäude ist jetzt in allen seinen Theilen mit elektrischen Lichtanlagen versehen worden. Die Bureauräume werden durch Glühlicht, die Korridore, der Hof, sowie die Eingänge Haroldstraße und Kasernenstraße durch Bogenlampen erleuchtet. Gestern Abend wurden die neuen Beleuchtungsanlagen einer Probe unterzogen, welche sehr zufriedenstellend ausgefallen sein soll.

(!) Die Renovirungsarbeiten im Kaisersaal der Städtischen Tonhalle sind in vollem Gange. Der Saal erhält bekanntlich eine neue Decke, und wird mit Luftheizungs-Anlage versehen.

† Heute Morgen wurde in der Petrus-Pfarrkirche am Kirchplatz ein älterer Herr wohl in Folge der immensen Hitze ohnmächtig. Derselbe wurde sofort aus der Kirche nach seiner Wohnung geschafft.

* Schützet die Vögel im Bauer vor den Sonnenstrahlen. Täglich kann man sehen, wie die armen kleinen Singvögel (besonders Kanarienvögel) vor dem Fenster den glühenden Sonnenstrahlen preisgegeben sind, indem nicht einmal eine Schutzdecke über dem Bauer angebracht ist, geschweige denn eine Vorrichtung zum Baden. Niemand denkt daran, daß auch die Vögel besser in der kühleren Stube hängen, als vor dem Fenster. Sie sitzen dann mit offenem Schnabel müde und traurig in ihrem kleinen Gefängniß und mögen im Stillen die Menschen verwünschen, die sie aus Gedankenlosigkeit der schrecklichen Qual aussetzen. Man gebe den gefangenen Vögeln ein Badenäpfchen in den Käfig, groß genug, daß sie darin tauchen können, zweimal täglich mit frischem Wasser gefüllt und hänge sie nur bei kühlem Wetter vor das Fenster. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um viele Vogelliebhaber zu veranlassen, ihre Vögel vor der Sonne zu schützen! Auch das Verhängen des Käfigs mit einem weißen Tuche unterlasse man, da die armen Thierchen davon geblendet werden.

*, Ein recht merkwürdiger Streit verursachte heute Morgen einen Auflauf an der Alleestraße. Von der Flingerstraße her kam eine Droschke durch die Neustraße gefahren, deren Insasse, ein Herr, von einer gut gekleideten Frauensperson, welche neben dem Wagen herlief, mit wenig schmeichelhaften Bemerkungen bedacht wurde. Der Herr, welcher seinem Quälgeist zu entrinnen trachtete, forderte den Wagenlenker auf, die Pferde zu schnellerer Gangart anzutreiben, weshalb die Frau den Pferden plötzlich in die Zügel fiel, um sie zum Stehen zu bringen. Einige Männer, welche glaubten, die Frau sei unabsichtlich vor die Pferde gerathen, zogen die Frau vor denselben fort, worauf der Wagen sich pfeilschnell nach dem Ratingerthor hin entfernte. Ueber die Ursache der Szene konnten wir Näheres nicht ermitteln.

S Vorgestern „verlor" ein junger Mann auf der Bilker Kirmes sein Portemonnaie. Wir sagen, er verlor es, weil er selbst so meinte, da indeß in den Kirmestagen mehrfach Taschendiebstähle exekutirt worden sind, so wird auch dieser Verlust resp. seine Ursache wohl nie die rechte Aufklärung finden. Wie bereits erwähnt war der Verlierer ein junger Mann und das Datum des Monats zeigte den 27. Tag. Ob da wohl noch viel in dem Portemonnaie drin gewesen sein mag?

S In der Bilkerallee fand gestern Nacht die obligate Kirmeskeilerei zwischen mehreren Personen statt. Man haute sich gegenseitig die Köpfe blutig, und da bekanntlich in derartigen Fällen dieses der ganze Zweck der Sache ist, so fand damit das „Kirmesvergnügen" sein Ende. Mit Messern wurde diesmal nicht operirt und dürfte die Affaire für die Betheiligten keine allzugroßen Folgen haben.

S Einem merkwürdigen Transport begegneten wir gestern in der Himmelgeisterstraße. Ein Betrunkener, den man auf ein Dreirad geladen hatte, wurde von drei Burschen nach seiner Wohnung gefahren. Unterwegs kam es, daß verschiedentlich Freunde und Bekannte dem „Aufgeladenen" begegneten, was für diesen jedesmal das Signal war, von seinem Gefährt — mit Mühe zwar — herabzusteigen, um mit den Betreffenden kleine oder größere Dispute auszufechten. Und eine Freude war's, zu sehen, wie die drei Transporteure jedesmal fein sachte ihren Karren zum Stillstand brachten, um, sobald ihr Herr und Meister seine Rede vollendet, denselben von Neuem auf seinen luftigen Sitz zu heben und weiter zu fahren.

## Kunst und Wissenschaft.

)( Leipzig, 28. Juni. Der Aerztetag verhandelte heute über das Verhältniß der Alters-Versicherungs-Anstalten (Berichterstatter Brauser-Regensburg) und über eine etwa für Spezialisten einzuführende besondere Prüfung (Berichterstatter Stimmel-Leipzig). Der Aerztetag sprach sich einstimmig gegen eine solche Prüfung aus. Der Antrag Martin-Berlin, betreffend die Abmahnung vom ärztlichen Studium durch alljährliche Warnung an die Studienanstalten wurde mit 97 gegen 96 Stimmen abgelehnt und lediglich dessen Unterantrag angenommen, welcher das Anwachsen der Zahl der Aerzte außer Verhältniß zur Bevölkerung erklärt. Dr. Graf-Elberfeld schloß hierauf den Aerztetag.

)( Graf Schuwalow, der russische Gesandte in Berlin, hat dem Organisationsausschuß der in Moskau stattfindenden internationalen Kongresse für vorgeschichtliche Alterthumskunde, Antropologie und Zoologie mitgetheilt, daß auf seine Bitte der russische und der preußische Minister des Aeußern die deutschen Gelehrten angegangen seien, sich recht zahlreich an dem Kongresse zu betheiligen, da auf ihre Anwesenheit großer Werth gelegt werde. Den Versammlungen werden auch mehrere türkische Forscher beiwohnen. Auch der Fürst von Monaco, der sich als Archäologe und Zoologe einen Namen gemacht hat, hat sein Erscheinen zugesagt; er wird seine berühmte zoologisch-historische Sammlung ausstellen und sie nach Schluß des Kongresses den zoologischen Museen in Moskau und Petersburg zum Geschenk machen.

## Vermischte Nachrichten.

* London, 27. Juni. Aus Teheran wird unter dem heutigen Datum der „Times" gemeldet, die Sterblichkeit habe in dem von der Cholera heimgesuchten Meshed bedeutend abgenommen. Es fallen jetzt nach den amtlichen Angaben durchschnittlich noch 35 Menschen täglich der Seuche zum Opfer.

* Der Selbstmord auf den Schienen der Eisenbahnen. Ein Eisenbahnmann und besonders ein Lokomotivführer muß schon recht gute Nerven haben. Täglich umlauern ihn die mannigfachsten Gefahren, und besonders ist es die Häufigkeit plötzlich eintretender unvorhergesehener Ereignisse, die den Nerven arg mitspielt. Zu den aufregendsten dieser Ereignisse gehören die Selbstmordversuche. Im sonnigem Glanze liegen die Fluren und Wälder, durch die sich das blinkende Schienengeleis dahinzieht. Dem vorauseilenden Blick des Lokomotivführers bietet sich nirgends ein Hinderniß; klar und scharf zeichnen sich auf dem Bahnkörper die Schatten der Büsche und Bäume ab, die den Schienenweg umsäumen. Da plötzlich springt hinter einem solchen deckenden Busche ein Mensch hervor, dem Geleise zu und wirft sich jäh darüber hin. Rasch setzt der Lokomotivführer die Bremse in Thätigkeit, angstvoll ertönt die Dampfpfeife, und des Gegendampfes hemmende Kraft stemmt sich der heranbrausenden Masse des Zuges entgegen. Doch zu kurz ist die Entfernung, schon hat der Lebensmüde seinen Zweck erreicht, todt und zerfetzt zieht man ihn unter den Rädern hervor. Bei nächtlicher Fahrt freilich kommt es nicht selten vor, daß der Lokomotivführer nur aus einem fast unmerklichen Erzittern seines Dampfrosses den Schluß zieht, daß etwas geschehen ist. Dann findet später der Bahnwärter einen Unglücklichen todt oder schwer verletzt im Geleise liegend oder an die Böschung geschleudert. Oft genug aber sieht der Führer auch im Lichte der Laterne eine Gestalt in's Geleise huschen, und der Verlauf ist fast immer derselbe: er vermag den Zug nicht rechtzeitig mehr zum Halten zu bringen, er vermag die Absicht des Selbstmörders nicht zu vereiteln. Je mehr Eisenbahnen die Länder durchzogen haben, desto mehr hat sich die Zahl der Unglücklichen vergrößert, die den Tod auf den Schienen suchen. Nach der Statistik der Eisenbahnen des Deutschen Reiches haben in den 10 Jahren von 1880 bis 1889 in Deutschland 1686 Personen versucht, sich durch Ueberfahrenlassen auf der Eisenbahn zu tödten. Davon haben 1507, also fast neun Zehntel, ihren Willen erreicht, während 179 mehr oder weniger schwer verletzt worden sind. Durchschnittlich ereigneten sich auf den deutschen Eisenbahnen jährlich 169 Selbstmordversuche, also 14—15 im Monat. Eine Zunahme der Fälle ist auch innerhalb des genannten Jahrzehntes zu beobachten gewesen; in den ersten 5 Jahren wurden 839, in den letzten 5 Jahren wurden 847 Fälle verzeichnet; das letzte Jahr der Reihe, 1889, erreichte mit 186 Selbstmordfällen die höchste Ziffer. Von 100 Selbstmördern überhaupt ließ sich durchschnittlich einer auf der Eisenbahn überfahren. In Sachsen, welches in Deutschland das engste Bahnnetz hat, suchten und fanden von den 4327 Menschen, die in den 4 Jahren von 1886 bis 1889 aus dem Leben flüchteten, 43 auf den Eisenbahnschienen den Tod. Die eigenthümliche Thatsache, daß die Selbstmorde in den Sommermonaten am häufigsten vorkommen, ist durch die Statistik auch bei der hier in Rede stehenden Selbstmordart bestätigt worden. Aus einer 14jährigen Beobachtungsreihe ergaben sich durchschnittlich im Januar 17, im Februar 10, im März 11, im April 17,5, im Mai 12,5, im Juni und Juli 13, im August 13,5, im September 13, im Oktober 11, im November 11,5, im Dezember 9 Selbstmorde durch die Räder der Eisenbahnwagen. Begreiflich wäre ja, daß die Winterszeit, wo oft tiefer Schnee die Erde bedeckt und den Zugang zu den Geleisen erschwert, zur Wahl einer andern Todesart führte. Allein dies würde immer noch nicht das stete Anwachsen vom März bis zum Sommer und den Rückgang im Herbst erklären können. Jedenfalls handelt es sich hier um dieselbe räthselhafte Ursache, welche der in der ganzen Welt statistisch festgestellten Thatsache zu Grunde liegt, daß in den Tagen überquellenden Lebens in der Natur die Lebensmüden am zahlreichsten sind, während ihre Zahl in der Zeit, wo das fallende Laub unter den Füßen rauscht, sich vermindert und in den trüben melancholischen November- und Dezembertagen auf den niedrigsten Stand zurückgeht.

* Elternglück. „Nun, wie befindet sich Ihre Tochter, die Frau Gräfin?" „O, mein Gemahl und ich sind sehr glücklich über diese Partie. Sie können sich noch keinen Begriff machen, wie der Graf unsere Tochter liebt; was er ihr an den Augen absieht, müssen wir ihr kaufen."

* Bosheit. Frau: „Sag' Mann, soll ich die Gedichte unter meinem eigenen Namen herausgeben oder —" Mann: „Natürlich unter eigenem; weshalb willst Du erst noch einen anderen damit blamiren?"

## Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 30. Juni: Theils heiteres, theils wolkiges, sehr warmes Wetter mit Gewitterregen.

## Börsen- und Handels-Nachrichten.

Berlin, 27. Juni. Viehmarkt. Auftrieb 2335 Rinder, 8864 Schweine, 1920 Kälber und 18,248 Hämmel. Rinder 1. Sorte 60—62, 2. Sorte 55—58, 3. Sorte 44—53, 4. Sorte 38—42 die 50 Kil. Fleischgewicht. Schweine 1. Sorte M. 56—57, 2. Sorte 53—55, 3. Sorte 49—52 die 50 Kilo mit 20 Proz. Abzug; Bakonier M. 47 die 50 Kil. mit 25—27½ Proz. Abzug das Stück. Kälber 1. Sorte M. 0,55—0,60, 2. Sorte 0,44—0,54, 3. Sorte 0,36—0,43 das ½ Kil. Fleischgewicht. Hämmel 1. Sorte M. 0,47—0,50, beste Lämmer bis 0,54, 2. Sorte 0,42—0,46 das ½ Kil. Fleischgewicht.

## Coursbericht.

Berlin, den 28. Juni 1892.

| | 27. Juni | 28. Juni |
|---|---|---|
| Aachen-Höng. umgew. | 00,00 | 00,00 |
| Anglo-Cont. Guanowerke | 142,00 | 142,50 |
| Annener Gußstahl | 127,75 | 126,80 |
| Aplerbecker Act.-B. | 127,40 | 126,00 |
| Arenberger Ges. für Bergb. u. H. | 430,00 | 430,00 |
| Berzelius, Bensb.-Gld. | 128,75 | 128,25 |
| Bochumer Bergw. Lit. C. | 42,10 | 42,00 |
| Bochumer Gußstahl | 129,10 | 129,80 |
| Bonifacius | 98,00 | 97,75 |
| Borussia in Dortmund | 2,75 | 2,80 |
| Concordia Bergwerks-Ges. | 80,75 | 80,50 |
| Consolidation | 151,20 | 149,10 |
| Dannenbaum-Zeche | 91,50 | 89,25 |
| Donnersmarckhütte | 79,00 | 78,50 |
| Dortmunder Act.-Brauerei | 000,00 | 540,10 |
| " Bergbau B.-A. | 18,50 | 18,50 |
| " Löwenbräu | 150,50 | 151,00 |
| " Union-Brauerei | 000,00 | 235,00 |
| " " Vorz.-A. | 60,40 | 60,00 |
| Düsseldorfer Chamotte | 00,00 | 00,00 |
| " Draht-Industrie | 59,90 | 59,75 |
| " Waggonfabrik | 153,10 | 153,70 |
| Elberfelder Farbenfabrik | 197,75 | 198,00 |
| Eschweiler Bergwerk | 89,60 | 89,00 |
| Gelsenkirchener Bergwerk | 137,75 | 136,40 |
| Gelsenkirchen Munscheid | 85,75 | 85,75 |
| Gerresheimer Glashütte | 111,80 | 111,75 |
| Große Berliner Pferdebahn | 00,00 | 225,50 |
| Grusonwerk | 140,20 | 140,10 |
| Hagener Gußstahl | 121,20 | 121,50 |
| Harkort Bergwerk umg. | 36,75 | 00,00 |
| " " Vrz.-A. | 00,00 | 00,00 |
| Harkort Brückenbau umg. | 130,00 | 129,80 |
| " " Vrz.-A. | 145,40 | 145,40 |
| Harpener Bergbau-Ges. | 145,00 | 143,40 |
| Herbrand Waggon | 125,00 | 124,75 |
| Hibernia Bergwerks-Ges. | 117,70 | 116,60 |
| Hochdahl umgew. | 24,10 | 24,80 |
| Höfel-Brauerei | 128,00 | 127,50 |
| Hörder Hütte B.-A. | 37,25 | 38,00 |
| Kölner Bergwerk | 143,75 | 143,00 |
| König Wilhelm umg. | 127,00 | 126,77 |
| Lauchhammer | 86,00 | 86,10 |
| Laurahütte | 110,00 | 110,60 |
| Louise Tiefbau | 77,75 | 75,90 |
| " " V.-Act. | 114,70 | 000,00 |
| Märk.-Westfälischer Bergw.-B. | 230,00 | 230,00 |
| Nordd. Lloyd (1000) | 108,25 | 107,10 |
| Phönix, Bergwerk Lit. A. | 91,10 | 90,00 |
| " Lit. A. abgest. | 107,60 | 109,50 |
| Pongsche Spinnerei | 76,60 | 76,60 |
| Rheinische Anthracit-Kw. | 88,00 | 87,00 |
| Schulz-Knaudt | 120,75 | 120,57 |
| Stolberger Zinkh.-Ges. | 50,00 | 49,70 |
| " Vrz.-A. | 113,25 | 113,10 |
| Trust Dynamite | 133,50 | 131,50 |
| Westfälische Draht-Industrie | 97,75 | 97,75 |
| Wittener Gußstahl | 122,70 | 121,80 |
| Wurm-Revier | 96,75 | 96,00 |

## Vereins-Anzeiger.

Donnerstag.

„Bilker Turnverein", Abends 8 bis 10 Uhr: Turnen. Vereinslokal: Rest. Zielhoff, Martinsstraße.

„Blaue Ringel", Rauchklub. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Erberich, Kölnerstraße 26.

„Blaue Wolke", Rauchklub. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Franz Figge, Kölnerstraße 232.

„Dampf", Rauchgesellschaft. Abends 9 Uhr: Sitzung. Vereinslokal: Rest. Fromm, Immermannstraße.

„Düsseldorfer Athletenklub". Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal: Rest. Schaber, Bolkerstraße.

„Friedrichstädter Turnverein". 8—10 Uhr: Turnstunde. Turnlokal: Rest. Bramhof, Friedrichstraße.

„Flott weg", Radfahrverein. Abends 9 Uhr: Versammlung im Hotel „Prinz Leopold", Ecke der Leopold- u. Heinestr.

„Gemüthlichkeit", Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Jos. Fehr, Karlsplatz.

„Germania", Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln bei Wirth Angst, Schadowstraße.

„Orphea", Männer-Gesang-Verein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Wilh. Stein, Lindenstraße.

„Rheingold", Dilettanten-(Theater-)Verein. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Zimmermann, Höhenstraße.

„Sängerlust", Männer-Gesang-Verein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Neuhausen, Rosenstraße.

„St. Andreas-Chor", Kirchl. Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Hilgers, Ratingerstr.

„St. Max-Chor", Kirchl. Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Kath. Gesellenhaus, Bilkerstraße.

„Theatralisch-Musikalischer Verein Düsseldorf". Abends punkt halb 9 Uhr: Probe im Hotel „Prinz Leopold", Leopold- und Heinestraßen-Ecke.

„Troja", Kegelgesellschaft. Abends 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Erberich, Kölnerstraße 26.

„Vollmond", Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Drossen, Grafenbergerstraße.

„Gabelsberger Stenographen-Verein, Ratingen. Abends halb 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal: Rest. Jaegers, Ratingen.


Zur schnellsten Anfertigung
von
**Todtenzetteln u. Trauerbriefen**
empfiehlt sich
**die Buchdruckerei**
**der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung",**
23 Klosterstrasse 23.
Trauerbriefe auf Wunsch couvertirt.

1361

## Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 22. Juni: Wilhelm, S. d. Fabrikarb. Bernhard Hillebrand, Tannenhofstraße. — Den 24.: Josef, S. d. Fabrikaufsehers Max Löffler, Lorettostr. — Den 28.: Peter Josef, S. d. Gärtners Josef Pelzer, Hamm. — Den 27.: Margaretha, T. d. Kaufmannes Julius Schröder, Marschallstr. — Johanna Karoline, T. d. Tagel. Wilhelm Wangelof, Kreuzstr. — Den 24.: Maria Gertrud, T. d. Tagel. Joh. Opp de Hipt, Erkratherstraße. — Den 23.: Heinrich Hermann, S. d. Schlossers Peter Göbbels, Oberstr. — Elis. Emilie, T. d. Fabrikarb. Karl Müller, Karlstr. — Den 27.: Josefine Henrietta, T. d. Fabrikarbeiters Gustav Münch, Fürstenwall. — Helene Cäcilie Franziska, T. d. Uhrmachers Friedrich Esser, Klosterstr. — Den 24.: Katharina Johanna, T. d. Fabrikarb. Moritz Müller, Linienstr.

Heirathen.

Den 20. Juni: Metzger Wilh. Knoop u. Henriette Kleinbeck, e. h., l. Hösel. — Den 23.: Schreiner Gottfr. Cürten u. Maria Anna Kastenholz, e. h., l. Neuß. — Schreiner Karl Hergrüter u. Johanna Wittfeld, b. h. — Schlosser Oskar Kreitlow u. Anna Gerling, b. h. — Tagel. Peter Leugen u. Elis. Bremer, e. h., l. Flehe. — Fabrikarb. Philipp Löhr u. Marg. Gillen, b. h. — Fabrikarb. Math. Prinz u. Karoline Langlotz, b. h. — Barbier Hub. Schäfer u. Maria Bonnemeier, b. h. — Fuhrmann Wilhelm Schmitz u. Christine Utz, b. h. — Tagel. Aug. Schug u. Eva Bracht, b. h. — Kastellan Joh. Seidler u. Adele Frisch, b. h. — Tagel. Jak. Thron u. Marg. Kläsmeier, b. h. — Schreiner Valentin Wasser u. Auguste van Haaß, b. h. — Kaufm. Ferd. Lutz u. Ottilie Wirth, b. h. — Den 24.: Kupferschmied Adolf vom Bauer u. Marg. Hascour, b. h. — Vergolder Wilhelm Grabensee u. Auguste Schmelzer, b. h. — Klempner Paul Hinz u. Anna Börsch, e. h., l. Lüttringhausen. — Tagel. Gerhard Meuser u. Anna Hecker, b. h. — Fabrikarb. Karl Ott u. Maria Knops, b. h. — Handelsmann August Hartkopf u. Anna Schwarzmeer, b. h. — Marmorarbeiter Wilhelm Halfpapp u. Mathilde Sens, b. h. — Den 25.: Tagel. Herm. Geratz u. Veronika Marmann, b. h. — Diener Robert Metzner u. Magdal. Streppel, b. h. — Dekorationsmaler Hubert Schleiser u. Wilhelmina Quetting, b. h. — Tagel. Math. Steinsgen u. Helene Schmacks, b. h. — Fabrikarb. Wilh. Willms u. Christine Dübbers, e. h., l. Mörsenbroich. — Anstreicher Theodor Winterberg u. Amalie Thomas, b. h. — Apotheker Heinrich Hogrefe u. Josefa Herding, e. Herzberg, l. h. — Bierbrauer Joh. Sauerborn u. Elis. Brebe, e. Heerdt, l. h.

Gestorbene.

Den 27. Juni: Angelina Thamme, geb. Inmann, 40 J., Ehefr., Nethelstr. — Josef Merrens, 1 J. 4 M., Ratingerstr. — Elisabetha Busch, 9 M., Markt. — Anton Schwanenberg, 38 J., Tagel. ledig, Ratingerstr. — Den 28.: Therese Köster, geb. Hesse, o. G. 76 J., Wwe., Rheinwerft a. d. Neustadt. — Den 27.: August Fest, Bäcker, 24 J. ledig, Fürstenwall.


**Erstlings- und Taufsachen**
findet man in wirklich großartiger und gediegener Auswahl bei
698 **Jos. Bill**, Bergerstraße 2.

**!Zum Todtlachen!**
Ganz neu! Ganz neu!
**Hilaroskop.**
Wer da hindurch sieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den drolligsten Formen u. Bewegungen. Es versäume Niemand, sich das ungemein spaßmachende und jede Gesellschaft dauernd unterhaltende Hilaroskop kommen zu lassen, das für 1 Mk. in Briefmarken bis in die fernsten Gegenden versendet wird. 1044
Schröders Versandgeschäft
Berlin W 62,
Courbièrestraße 10.

**Gebetbücher**
in reicher Auswahl, von den einfachsten bis zu den feinsten, zu allen Preisen empfiehlt
**Joh. Brüssel,**
Ratingen. 264

**Violin-Unterricht**
ertheilt gründlich nach gediegener Methode ein tüchtiger konservat. geb. Sologeiger. Erfolg garantirt. Beste Zeugnisse und Referenzen. 1024
Anmeldungen bei der Expedition d. Zeitung.

**Pony**
mit Geschirr u. Geschäftswagen zu verkaufen. 1042
Klosterstraße 29.

Größte Auswahl in wirklich soliden
**Taschenuhren**
zu niedrigen Preisen.
Jede Uhr wird gewissenhaft abgezogen und wird für genauesten Gang 3 Jahre schriftliche Garantie gegeben. 205
**Werkstätte**
für sämmtliche vorkommenden Reparaturen unter Garantie.
**Wilh. Schürmann, Uhrmacher,**
**Karlsplatz 9** gegr. 1840 **Karlsplatz 9.**

Billigstes
**Sohlleder-Ausschnittgeschäft**
Flingerstr. 55 **Joh. Bauer**, Flingerstr. 55.
Kern-Sohlen zu 4½, 5 und 6 Pfg. per Loth.
Abfall-Sohlleder zu 1, 1½ und 2 Pfg. per Loth.
Sohlleder-Croupons,
extra stark (nur kern) von M. 2—2,40 per Pfd.
Sohlleder in Hälften von M. 1,25—1,70 per Pfd.,
bei Mehrabnahme entsprechend billiger.
Herren-Walkschäfte ohne Seitennaht
von M. 3,80—4,80.
Alle andern Schäfte u. Schuhmacher-Artikel billigst.
Eine Partie zurückgesetzter Schäfte
zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Anfertigung eleganter Schäfte nach Maaß.
Mehrere Zentner grosse Sohlleder-Abfälle habe billig abzugeben.
938
Hochachtungsvoll **Joh. Bauer.**

**Düsseldorf, Marktplatz Nr. 11,**

# J. Bischoff,

**Düsseldorf, Marktplatz Nr. 11.**

## Ausstattungs- und Bettwaaren-Magazin,

## Leinen, Gebild, Gardinen, Tischdecken, Möbelstoffe, fertige Betten,

## Plumeaux u. Kissen, Bettfedern u. Daunen.

Für **Ausstattungen** und den **täglichen Bedarf** empfehle ich nachstehende Artikel nur der vorzüglichsten und gediegensten Fabrikate zu **aussergewöhnlich billigen Preisen:**

**Möbel-Cretonnes,** per Meter von 50—60 Pfg.
**Waschechte Kattune, Piqués und Croisés,** per Meter 30—70 Pfg.
**Schürzenzeuge in Baumwolle und Leinen,** per Meter von 50 Pfg. an.
**Bettmöbel** in blau, bunt und roth karrirt, per Meter von 45—60 Pfg.
**Türkischrother Nessel, Köper und Piqué,** garantirt waschecht, per Meter von 45—75 Pfg.
**Hemdentuche,** ganz schwere Waare, per Meter 35, 40, 50 60 und 70 Pfg.
**Halbleinen,** vorzügliches Fabrikat, per Meter 35, 40, 45, 50 u. 60 Pfg.
**Halbleinen,** 90/4 breit, für **Betttücher,** per Meter 1, 1,20, 1,35, 1,50 M.
**Hausmacher, Böhmische u. Bielefelder Leinen,** p. Mtr. 60, 75, 90 Pfg. bis 1,20 M.
**Pelz-Piqués,** grossartige Muster-Auswahl, per Meter 55, 60, 70, 80, 90 Pfg. bis 1,20 Mk.

**Piqués** und gestreifte **Satins,** per Meter 45, 50, 60 und 70 Pfg.
**Handtuchgebild,** per Meter 35, 45—75 Pfg.
**Tischtuchgebild,** per Meter 0,90, 1,00, 1,20, 1,50, 1,80, 2,50 bis 3,50 Mk.
**Servietten in Gebild, Jaquard und Damast,** per Dtzd. von 6 Mk. an.
**Tischtücher in Gebild, Jaquard und Damast,** per Stück von 1, 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50, 7,50 Mk.
**Weisse leinene Taschentücher,** per Dtzd. 3, 4, 5, 6 Mk. und höher.
**Bettzreiten** in weiss, farbig und mit **farbigem Rand,** in ausserordentlich reichhaltiger Auswahl.
**Damast und klare Gewebe zu Plumeaux-Bezügen in weiss und crême,** in allen gangbaren Breiten.
**Jaquard- und Kameelhaar-Decken** zu den billigsten Preisen.

**Steppdecken in Kattun, Satin, Cretonne u. Seide** von 5, 6, 7, 8, 9, 10 Mk. und höher.
**Wollene Schlafdecken** in roth, weiss und grau von 3, 4, 5, 6, 7, 8 Mk. und höher.
**Engl. Tüll-Gardinen zu kleinen Vorhängen, in weiss und crême,** per Mtr. von 20, 25, 35, 45, 50, 55, 60, 75 Pfg. bis 1,20 Mk.
**Engl. Tüll-Gardinen** zu langen Vorhängen, in **weiss und crême,** an den Seiten mit Band eingefasst, per Meter von 60, 75, 90 Pfg., 1,20 Mk. und höher.
**Kaffeedecken und Manilla-Tischdecken,** per Stück von 2 Mk. an.
**Manilla-Tischdecken** mit Schnur und Quasten von 3 Mk. an.
**Gobelin-Tischdecken** von 5, 6, 7, 8, 9 Mk. und höher. 1178

---

**Stuckgeschäft**
von
**Heinr. Esser,**
**Ackerstr. 128, Ackerstr. 128.**
empfiehlt sich
**in allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln**
**sowohl für innere wie äussere Dekoration.**

Für Bauunternehmer und Stuckateure empfehle **reichhaltiges Lager** in
**Façaden- und Decken-Ornamenten**
in jeder Stylart. 474

---

**In jeder deutschen Familie sollte die Thierbörse gehalten werden,**

denn die „Thierbörse", welche in Berlin erscheint, ist unstreitig **das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.** Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessirt. Für nur 75 Pfg. pro Vierteljahr abonnirt man bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, auf die „Thierbörse" und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs:

1. Die **„Thierbörse"**; Organ der deutschen Thierschutzbestrebungen und von ca. 50 Thierzucht-Vereinen, 3 grosse Bogen stark (eine Fülle belehrender und unterhaltender Artikel, illustrirt, und eine grosse Anzahl Annoncen aus dem gesammten Gebiet der Thierwelt und geschäftlichen Inhalts).
2. gratis: Die Naturalien- u. Lehrmittel-Börse.
3. gratis: Die Pflanzenbörse. 4. gratis: Das Beiblatt Industrie und Landwirthschaft (alle drei Blätter ebenfalls eine Fülle von unterhaltenden und belehrenden Artikeln).
5. gratis: Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt" (Romane, Novellen, Beschreibungen, Räthsel u. s. w.)

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Thierliebhaber und Thierschützler, namentlich aber für Thierzüchter, Thierhändler, Gutsbesitzer, Landwirthe, Forstbeamte, Gärtner, Lehrer etc. ist die „Thierbörse" unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jeder Zeit Bestellungen auf die „Thierbörse" an. Bestellungen für das nächste Quartal wolle man baldigst bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, aufgeben.

Annoncen für die „Thierbörse" resp. „Frisch auf" nimmt die Expedition unserer Zeitung zu Originalpreisen entgegen. 1089

---

**Reste!!! Reste!!!**

**Möbelplüsch, Kameeltaschen, Brüssels-Teppich-Reste, Seidenplüsche, Sammet, Seiden-, und Sammetbänder, Seide** in allen Farben, sämmtliche Besatzartikel 792
**billiger wie jede Konkurrenz!!!**
**Wwe. Hoffmann, Burgplatz 3.**

---

**Bestell-Zettel.**

Ich bestelle hierdurch für den **Monat Juli** die **täglich Morgens** erscheinende **„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"** nebst der **Sonntags-Gratisbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung".**

Abonnementsbetrag: **50 Pfg.** pro Monat.

Name: .....

Wohnung: .....

Es wird freundlichst gebeten, den Namen und die Wohnung deutlich zu schreiben.

---

---

Entschieden grösstes und reellstes Kredit-Geschäft Deutschlands ist
**H. A. Frank's Waarenhaus,**
**hier nur:** 1170
**Schadowstrasse 49,** I., II., III. Etage.

---

**Großer Ausverkauf.**

Wegen Renovirung unserer Lokalitäten von heute ab
großer Ausverkauf
mit
**20% Rabatt.**
Die Preise sind deutlich mit Blaustift an jeder Pièce angezeigt. 1190
**Geschw. Klein,**
**Spezial-Geschäft in Knaben- und Mädchen-Garderobe,** 1190
**Mittelstraße 13. Mittelstraße 13.**

Großer Ausverkauf. Großer Ausverkauf.

**Großer Ausverkauf.**

---

Hohestraße 32. Hohestraße 32.
**Reichshalle.**
— Entrée frei! — — Entrée frei! —
Heute Donnerstag:
**Großes Abschieds-Concert**
der berühmten und allgemein beliebten Original Steyrische National-, Concert- und Jodler-Sänger-Gesellschaft
**D'Murthaler.**
Direktion: Jos. Schöpfer. 1062

---

**Oeldünnen Stockholmer Schiffstheer, Pech und Schiffswerg,**
en gros & en détail empfiehlt billigst 1215
**Carl Maassen,**
Telephon 510. Rheinstraße 18.

---

**Wilh. Bringmann,**
8 Hohestraße Hohestraße 8
(gegr. 1828).
Empfehle mein Lager in
gold. u. silbernen Taschenuhren, Regulateuren, Pendulen u. s. w.,
sowie reichhaltiges Lager in
Juwelen, Gold- und Silberwaaren,
Silber- und Alfenide-Bestecken.
Trauringe in jeder Preislage unter Garantie, zu billigen und festen Preisen. 691

---

**Olivenöl,**
feinstes französisches und deutsches 1028
**Salatöl,**
p. Lit. M. 1,40 u. 1,20.
Martin Bayertz jr.,
Oststrasse 153.

---

Drittletzte Woche.
**Circus Herzog,**
Heute Donnerstag den 30. Juni c. Abends 8 Uhr: 1145
**Zweite Elite-Vorstellung**
mit besonders erwähltem Programm.
**Neu für Düsseldorf!!!**
Zum ersten Male: **Der Cancan vor Gericht!** Ballet-Burleske in zwei Tableaux v. St. Leon. Arrangirt u. in Szene gesetzt v. d. Balletmeisterin Frau Steriegell; ausgeführt vom gesammten Künstlerpersonal und Damen des Corps de Ballet. Unbeschreibender stürmischer Beifall!
**Der Bär als Kunstreiter.**
Außerdem Produktionen der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik u. s. w. Alles Nähere durch Plakate.
Morgen Freitag: Komiker-Vorstellung.

---

Täglich frische
**Muscheln**
empfiehlt
die Obst- u. Viktualienhandlung von 1213
**K. v. Kothen,**
Grafenbergerstraße 25.

---

**Zähne und Gebisse**
werden nach meiner Methode bequem sitzend eingesetzt.
**Zahn-Operationen**
schmerzlos bei Betäubungen.
Plombirungen 2c.
**C. Kämpf,**
Zahntechniker. 1087
Marienstraße 6, am Königsplatz.

---

Karl Maaßen.
**Frische Seemuscheln**
täglich eintreffend, empfiehlt 1214
**Carl Maaßen,**
Rhein- und Seefisch-Handlung.
Rheinstraße 18. Telephon 510.

---

**Ev. Mädchen** von auswärts, mit guten Zeugnissen, für Küche und Hausarbeit sofort gesucht. 1212
Näh. Duisburgerstr. 7, unten.

---

**Zuverlässiger Mann,**
verheirathet, sucht Beschäftigung als
**Ausläufer oder Kassirer.**
Gute Zeugnisse vorhanden.
Offerten unter K L 1211 an die Expedition d. Bl.

---

**Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.**